



Eveline Hasler, **Mit dem letzten Schiff. Der gefährliche Auftrag von Varian Fry.** Roman. Nagel & Kimche, Zürich 2013. 223 Seiten, 19,90 Euro



Florian Illies, **1913. Der Sommer des Jahrhunderts.** S. Fischer, Frankfurt a. M. 2012. 320 Seiten, 19,99 Euro

Mit 17 Koffern über die Grenze

Die Rettung deutscher Emigranten

Von Irene Ferchl Marseille, August 1940. Ausgestattet mit 3000 Dollar und einer Namensliste von zweihundert zu rettenden Menschen reist der amerikanische Journalist Varian Fry nach Südfrankreich. Dort enden alle Wege, jüdische und politische Flüchtlinge aus ganz Europa hoffen, über das Meer zu entkommen. Dafür benötigen sie Affidavits und Notvisa, Geld für Transitgenehmigungen und Schiffspassagen, die ihnen Fry im Auftrag des Emergency Rescue Committee verschaffen soll. Dieses Komitee war im Juni in New York mit Unterstützung von Thomas und Erika Mann gegründet worden, nachdem sich das Vichy-Regime verpflichtet hatte, jede Person auf Verlangen an Deutschland auszuliefern.

Eveline Hasler hat für ihren neuesten Roman eine der abenteuerlichsten Geschichten jener schrecklichen Zeit ausgewählt, mit einem schillernden Personal, denn die Emigranten heißen Walter Mehring, Heinrich Mann und Nelly, Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel und nicht zuletzt Golo Mann. Wie diese kleine Gruppe von Frys prominenten Schützlingen dann zu Fuß von Cerbère über Bergpässe ins spanische Grenzstädtchen Portbou wandert, während das umfangreiche Gepäck Madame Werfels mit dem Vermächtnis ihrer früheren Gatten per Zug transportiert wird, ist ein literarisches Kabinettstück. Freilich gibt es dafür als anschauliche Quellen die authentischen Berichte der Fluchthelfer Varian Fry (*Auslieferung auf Verlangen*) und Lisa Fittko (*Mein Weg über die Pyrenäen*).

Bei aller Komik war das eine »Alles-oder-Nichts-Aktion«: Wem es nicht gelang, den Nazis und ihren Kollaborateuren zu entkommen, dem drohte die Einlieferung in das Lager Gurs oder in deutsche KZs.

Den Fokus in diesem wie immer gründlich recherchierten Buch legt Eveline Hasler nicht nur auf Varian Fry, wie der Titel suggeriert. Sein junger Bote in Marseille wird Gussi alias Justus Rosenberg, der damals per Fahrrad aus Danzig geflohen war und dem die Autorin jetzt als Literaturprofessor in New York begegnete. Und zwei Schweizer Rotkreuzschwestern engagierten sich ebenfalls bei der Rettung von Kindern – entgegen der offiziellen Weisung ihres Staates entschieden sie sich für die Menschlichkeit. Manche Geschichten verdienen es, immer wieder erzählt zu werden. ■■■

Vor hundert Jahren

Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen

Von Susanne Stephan 1913 war das Jahr, in dem ein Krieg in Europa aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtung für unmöglich gehalten wurde, das Jahr, in dem Picasso nach Meinung eines Kunstkritikers an einem Endpunkt angekommen war, die literarische Szene bei Premieren der Hellerauer Tanzschule in Dresden zusammentraf und Kafka sich zum freiwilligen Gärtnern meldete. Es war der nicht aus dem Kopf zu bekommende »Vorabend« des Ersten Weltkrieges, bei Florian Illies jedoch »der Sommer des Jahrhunderts«. Kalt und verregnet fiel er aus, dieser Sommer 1913, die Künstler – as usual – stritten sich, pflegten ihre Liaisons und ihre Neurosen. Aber in Literatur, Musik, Malerei kam bereits jene Moderne zum Ausdruck, die sich nach gängiger Ansicht erst ab 1918 Bahn brechen konnte.

Illies arrangiert Briefstellen, Tagebucheinträge, Zeitungsmeldungen zu einem Panorama von Monat zu Monat, mit großer Lust an der ironischen Zuspitzung. Dass Arnold Schönberg die Zwölftonmusik entwickelte, weil er (erwiesenermaßen) Angst vor der Zahl 13 hatte, mag eine nette Pointe sein, bemerkenswert ist jedoch, dass er zur gleichen Zeit seine »Gurre-Lieder« mit großem spätromantischem Orchester aufführte. Überall zeigt sich für Illies eine »ungeheure Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« und immer wieder eine Sensation im Verborgenen: Abseits der großen Richtungskämpfe montierte Marcel Duchamp das Vorderrad eines Fahrrads auf einen Küchenschemel – das erste Ready-made. In Deutschland spielten die »Brücke«-Künstler die Rolle der Avantgarde.

Über dem Jahr 1913 steht für den Autor ein Zitat von Schnitzler: »Wir spielen alle. Wer es weiß, ist klug.« Illies spielt mit seinen Funden, verschiebt bekannte Kulissen und richtet seine Spots auf überraschende Details. Mit Genuss kommentiert er Rilkes Empfindlichkeiten und taubenblaue Briefe an reiche Gönnerinnen, erwähnt en passant auch dessen hellsichtiges, emphatisches Urteil über den (erst!) 1913 uraufgeführten *Woyzeck* von Georg Büchner: »ein Schauspiel ohnegleichen, wie dieser missbrauchte Mensch in seiner Stalljacke im Weltall steht«. Es wurde eine Chiffre für die Umbrüche und das Massensterben im 20. Jahrhundert. ■■■